

# Amts- und Anzeigeblatt

## für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. Mf. 2.10 einschließlich des „Blattes Unterhaltungsblattes“ in der Geschäftshalle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Um diese höheren Gewalt — Krieg oder sonstiger gegenhetzende Bedingungen bei Verlust des Spitzens, der Verteilung oder der Sicherungsleistungen — hat der Minister keinen Auftrag auf Erhaltung oder Absicherung der Beiträge ebenso wie auf Zahlung des Bezugspreises.

Gef.-Amt.: Amtsstatt.

### Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühzengrün, Wildenthal usw.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.  
84. Jahrgang.

Anzeigenpreis: die einspaltige Zeile 15 Pf.  
Im Reklameteil die Zeile 40 Pf.  
Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pf.  
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags  
10 Uhr, für größere Tage vorher.  
Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen  
am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage  
sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben,  
ebensoviel für die Richtigkeit der durch An-  
sprecher aufgegebenen Anzeigen.

Fernsprecher Nr. 110.

M 275.

Mittwoch, den 28. November

1917.

Nachstehende Verordnung des Bundesrats wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dresden, den 20. November 1917.

1884 II B II

Ministerium des Innern. 5679

Verordnung zur Änderung der Verordnung über zuckerhaltige Futtermittel vom 5. Oktober 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1114.) Vom 15. November 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

#### Artikel I.

Die Verordnung über zuckerhaltige Futtermittel vom 5. Oktober 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1114) wird wie folgt abgeändert:

1. § 2 Abs. 2 Nr. 2 erhält folgende Fassung:

2. Rübenverarbeitende Zuckerfabriken dürfen von den zuckerhaltigen Futtermitteln, die sie im Betriebsjahr 1917/18 herstellen, an die Rübenlieferenden Landwirte höchstens zurückliefern:

a) 85 vom Hundert des Gesamtgewichts der anfallenden nassen Schnitzel in Form von nassen Schnitzeln oder die entsprechende Menge in Form von Trockenschnitzeln oder Melasse schnitzeln oder 50 vom Hundert des Gesamtgewichts der anfallenden Zunderschnitzel (Steffensche Brüh schnitzel), wobei ein Teil Trockenschnitzel oder Melasse schnitzel mindestens zehn Teilen nasser Schnitzel gleichzusehen ist;

b) Rohzucker melasse im Gesamtgewicht von einem Fünftel vom Hundert der gelieferten Rüben; die Melasse kann als Melasse oder ange trocknet an Schnitzel geliefert werden; im letzteren Falle dürfen entsprechend mehr Melasse schnitzel als nach a zulässig zurückgeliefert werden.

2. § 2 Abs. 3 wird gestrichen.

3. § 3 Abs. 1 Satz 3 erhält unter Streichung des Schlusspunktes folgenden Zusatz: „und Rohzucker melasse“.

4. Im § 3 Abs. 2 Satz 2 ist hinter dem Worte „Schnitzel“ einzufügen: „und Rohzucker melasse“.

5. Im § 4 Abs. 2 wird nach „besitzen“ eingefügt: „auf Verlangen der Bezugsvereinigung vor anderen“.

6. Im § 4 Abs. 3 Nr. 2 ist hinter dem Worte „Schnitzel“ einzufügen: „und Rohzucker melasse“.

7. Hinter § 4 ist als § 4a folgende Vorschrift einzufügen:

Die Zuckerfabriken haben der Bezugsvereinigung auf Verlangen eine steueramtliche Bescheinigung über die von ihnen verarbeiteten Rüben und die daraus gewonnene Melasse einzureichen. Sie sind verpflichtet, der Bezugsvereinigung auf Verlangen die zur Feststellung der Menge der abzuliefernden Futtermittel erforderliche Auskunft zu erteilen.

Die Menge der Rohzucker melasse, die gemäß § 2 Abs. 2 Nr. 2 an die Landwirte geliefert werden darf, ist am Schlusse jedes Kalendermonats aus der Menge der jeweils verarbeiteten Rüben zu ermitteln.

8. § 6 Abs. 1 erhält folgende Fassung:

Die Bezugsvereinigung hat dem Eigentümer für die von ihr abgenommenen Mengen einen angemessenen Übernahmepreis zu zahlen.

Dieser Preis darf folgende Beträge nicht übersteigen:

für nasse Schnitzel	0,80 M.	für 50 kg
„ gesäuerte Schnitzel Januar-März-Lieferung	0,95 "	50 "
„ spätere Lieferung	1,05 "	50 "
„ Trockenschnitzel oder Melasse schnitzel ohne Saft	12,00 "	50 "
„ Zunderschnitzel nach dem Steffenschen Brüh- versfahren ohne Saft	15,00 "	50 "
„ Melasse mit einem Zuckergehalte von 50 vom Hundert	7,50 "	50 "

Die Preise für zuckerhaltige Futtermittel anderer Art und die Saatpreise kann der Reichskanzler festsetzen. Für zuckerhaltige Futtermittel aus der Ernte 1916 bleiben die bisherigen Preise in Geltung. Der Reichskanzler kann bestimmen, daß für Melasse, die aus nach dem 30. September 1917 verarbeitetem Rohzucker alter Ernte gewonnen ist, der neue Preis maßgebend ist.

9. Im § 6 Abs. 2 ist hinter Satz 1 einzufügen: Anträge auf schiedsgerichtliche Entscheidung sind nur innerhalb dreier Monate nach Lieferung zulässig.

10. Im § 18 Abs. 1 Nr. 2 ist hinter dem Worte „erstattet“ einzufügen: „oder wer den ihm nach § 4a obliegenden Verpflichtungen zu widerhandelt“.

#### Artikel II.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft; mit dem gleichen Zeitpunkt treten § 6 der Verordnung über Rohzucker und Zuckerrüben im Betriebsjahr 1917/18 vom 2. Dezember 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1324) und die Verordnung über die Preise für zuckerhaltige Futtermittel vom 5. Oktober 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1120) außer Kraft.

Berlin, den 15. November 1917.

Der Reichskanzler.

In Vertretung: von Waldow.

## Ausgabe der Fleischmarken

Mittwoch, den 28. November 1917, vormittags

in nachstehender Reihenfolge der an der Ausgabestelle vorzulegenden Ausweishefte:

von 8—9 Uhr	Nr. 1—500,
" 9—10 "	501—1000,
" 10—11 "	1001—1500,
" 11—12 "	1501 und höhere Nummern.

Eibenstock, den 27. November 1917.

Der Stadtrat.

Donnerstag, den 29. November 1917, vorm. 9 Uhr findet auf dem Marktplatz zu Schönheide — vor dem Rathaus — Pferdevorrenstaltung statt.

Vorzu führen sind sämtliche über 3 Jahre alte Pferde in der Gemeinde. Die Pferdebesitzer werden aufgefordert, die Pferde am genannten Musterungstage vormittags 9 Uhr auf dem Marktplatz zu stellen. Nichtbefolgung oder Unpünktlichkeit werden streng bestraft.

Schönheide, am 26. November 1917.

Der Gemeindevorstand.

Beaumont vorbrechen. Die erste Angriffsreihe wurde in unserem Abwehrfeuer zerstört und flüchtete in unserm Feuerhagel zurück. Der zweite Angriff mit frisch eingekreisten feindlichen Kräften brach in unserer Abwehrzone zusammen. In hartnäckigem, auch abends andauerndem Kampf wurde der Gegner unter hohen Feindverlusten am weiteren Vordringen verhindert und ihm eine große Anzahl Gefangene abgenommen. Erst beim Eintritt der Dunkelheit ließ die Feindseligkeit nach. Trotz heftigen Sturmes und Regens griffen unsere Flieger erfolgreich in den Kampf ein. Die französischen Verluste während der Bereitsstellungen und bei den Angriffen selbst waren außerordentlich hoch. Während zwischen Maas und Mosel eigene Patrouillen erfolgreich waren und Gefangene einbrachten, wurden am frühen Morgen des 26. nach heftigem Artillerie- und Minenfeuer Vorfälle starker französischer Patrouillen auf den Wald von Ailly und Apremont blutig abgewiesen. — In Maledonien im östlichen Cernabogen starke Artilleriefeuer. — In Italien machten die Verbündeten in schwierigem Gebirgsgeleiste weitere Fortschritte und wiesen in ihren neuen Stellungen italienische, oft wiederholte Gegenangriffe unter schweren Verlusten für den Feind ab.

Erster meldet der österreichisch-ungarische Generalstab:

Wien, 26. November. Amtlich wird verlautbart: Im Brentatal und in dem Gebirge östlich davon haben uns die Kämpfe der letzten Tage weiteren Raumgewinn gebracht. Die Gegenangriffe des Feindes blieben erfolglos.

## Vom Weltkrieg.

Die vergeblichen feindlichen Angriffe im Westen.

Aus den Geheimverträgen.

Finnland im Zustand völliger Anarchie.

Über die wiederum vergeblichen englisch-französischen Angriffe am Sonntag wird weiter berichtet:

Berlin, 26. November. In Flandern lagen am Morgen des 25. November unsere Stellungen westlich des Houthouster Waldes zeitweise unter stalem feindlichen Beschussfeuer. Nachmittags richtete der Gegner zwischen Westroebels und Gheuveld starke Feuerüberfälle auf unsere dortigen Stellungen. Am späten Abend griff der Feind ohne besondere Artillerievorbereitung in Bataillonsstärke nordöstlich Passchendaele an. Der Angriff brach verlustreich für den Feind zusammen. Während der Nacht zum Teil lebhafte Feuer. Die Stadt Dixmuiden erhielt erneut starken Beschuß. Im Kampfgebiet von Cambrai versuchte der Gegner nach seinen mehrfachen mißglückten Durchbruchversuchen erneut am Nachmittag wiederholte Infanterieangriffe beiderseits der Straße Inchy-Louvelas. Sie wurden sämtlich unter schweren Verlusten der Engländer abgewiesen. Westlich der Straße gelang es unserer tapferen Infanterie, im Nachstoß die deutschen Stellungen vorzulegen und unsere frühere vorderste Linie wieder zu befreien. Weiter östlich war wiederum die Gegend von Bourlon der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Nachdem 9 Uhr 15 Minuten starkes Feuer auf Bourlon eingesetzt hatte, brachen hier abermals dichtmassierte Angriffe vor, die restlos abgewiesen wurden. Südlich Bourlon vorstehende eng-

lische Infanterie wurde gleichfalls zurückgeworfen. Die Engländernester, die vom Vortage noch im Dorfe verbreiteten waren, wurden im blutigen Nahkampf gejährt. In diesen Kämpfen sowie in der Nacht vom 24. auf den 25. November hielt der Gegner schwerste Verluste. Außerdem blieben 8 Offiziere, über 300 Mann und einige Maschinengewehre in unserer Hand. Unsere Artillerie setzte hier ihr Vernichtungsfeuer gegen erkannte feindliche Reserven und bereitgestellte Tankbataillone zusammen. Bei Gramcourt schlug es verheerend mitten in 40 zusammengezogene Panzerkraftwagen. Auf dem südlichen Kampfgebiete zeigte sich unsere Kanalstellung von Banteux nach Nordosten bis halbwegs Crevocourt 8 Uhr vormittags heftiges Trommelfeuern ein. Südlich Inchy kam es zu Handgranatenkämpfen, während sich am Süduferstrand des Bourlon-Waldes und westlich von Fontaine erbitterte schwere nächtliche Nahkämpfe abspielten, in denen die Engländer außerordentlich schwere Verluste erlitten und in deren Verlauf wir unsere Linien um einige hundert Meter vorverlegten. Auch auf der Front von Rumilly bis Banteux erreichte nachts das Feuer zeitweise große Stärke. Oestlich der Maas lag am 25. November 9 Uhr vormittags ab zwischen der Maas und der Straße Bantecourt—Labas starkes Beschussfeuer aller Kaliber. Wiederholte Bereitsstellungen zu feindlichen Angriffen wurden am Auflösen französischer Gräben beobachtet und unter gutliegendem Verhüttungsgeschießen, dessen gleiche marschierende französische Abteilungen vom Westufer aus wirkungsvoll flankierend gefaßt. Erst 1 Uhr nachmittags konnten nach starker Artillerievorbereitung die beabsichtigten Infanterieangriffe in etwa 4 Kilometer Breite zwischen Samogneux und der Höhe westlich

Auf dem russisch-türkischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

#### Der Chef des Generalshabes.

In der Waffenstillstandsangelegenheit herrscht noch immer keine Klarheit. Dazu wird aus der Reichshauptstadt gemeldet:

Berlin, 26. November. Die "Germania" schreibt: Ein offizielles russisches Angebot für den Waffenstillstand liegt auch heute noch nicht vor, dagegen werden zahlreiche Schritte der Entente bekannt, um durch Zuteilen und Drohen die Russen vom Verhandeln mit den Mittelmächten abzuhalten. Aus mancherlei Anzeichen erkennen wir, daß der Friedenswill bei den russischen Heeren täglich näher; diese Tatsache wird nach und nach eine größere Klarheit auch in die Regierungsverhältnisse bringen. Aufmerksam und mit ernstem Verständnis für die Lage der russischen Führer und des russischen Volkes verfolgen wir die Entwicklung der inner-politischen Verhältnisse Russlands und werden unsrerseits natürlich alles vermeiden, was die Lage erschweren könnte. Wir sind ständig bereit, ohne kleinliche Bedenken alle an uns herantretenden ernsten Vorschläge zu prüfen, um so vielleicht einen Boden zu nützlichen Verhandlungen zu gewinnen.

Aus den Geheimdokumenten sind die ersten Veröffentlichungen erfolgt:

Petersburg, 23. November. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten, Trotski, hat eine Reihe Telegramme und Geheimdokumente veröffentlicht, welche sich sowohl auf die Zeit des zaristischen Regimes im Jahre 1915 als auch auf die Zeit der Koalitionsministerien beziehen. Die Soldaten- und Arbeiterregierung hat, sagt Trotski, die Geheimdiplomatie mit ihren Ränken, Chiffren und Lügen abgeschafft. Unser Programm ist der Ausdruck des Willens von Millionen Arbeitern, Soldaten und Bauern. Wir wollen unverzüglich einen auf der Grundlage der freien Entwicklung der Völker beruhenden Frieden erlangen. Die Dokumente beziehen sich auf Konstantinopel und die Marmare. Der frühere Minister des Außen, Sazonow, machte die Ansprüche Russlands auf Konstantinopel, die Westküste des Bosporus, des Marmarmarees und der Dardanellen, auf Südsträßen bis zur Bucht Eos-Midia, die asiatische Küste und die Inseln des Marmarmarees sowie die Inseln Imbras und Tenedos geltend. Die Verbündeten haben hingegen eine Reihe von Forderungen aufgestellt, denen die frühere russische Regierung ihre Zustimmung gegeben hat. Nach ihrem Auspruch soll Konstantinopel ein Freihafen für Waren werden, die nicht nach Russland gehen und auch nicht von dort kommen. Die Verbündeten versprechen, daß ihr Recht auf die asiatische Türkei anerkannt werde, wie das der Besetzung der heiligen Stätten Arabiens unter muslimischer Oberhoheit und Einbeziehung der neutralen persischen Zone in die englische Einschlußsphäre. Russland war bereit, alle Ansprüche anzuerkennen. Seinerzeit hat es den Wunsch geäußert, das Schloss von der Türkei zu trennen. In Persien forderte Russland für sich Rahons in den Städten Isfahan und Tez. Bis die Feststellung der Grenzen mit Deutschland anbelangt, bewahnten sich beide Teile volle Handlungsfreiheit. Frankreich gab seine Ansprüche bekannt, denen unser Ministerium zustimmte. Elsass-Lothringen wird Frankreich zurückgegeben einschließlich der Kohlengrubengebiete. Die am linken Ufer des Rheins gelegenen Gebiete sollen von Deutschland abgetrennt werden und von jeder politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit seitens Deutschland frei sein. Auf diesem Gebiete wird ein freier, neutraler Staat zu bilden sein. Das merkwürdigste sind die Telegramme Tertschenkows. Es ist darin die Rede, davon, daß die Botschafter Englands, Italiens und Frankreichs bei Kerenski erschienen seien und ihm erklärt hätten, daß es dringend notwendig sei, Maßnahmen zu ergreifen, um die Armee schlagfähig zu machen. Dieser Versuch, sich in die Angelegenheiten Russlands einzumengen, war der Regierung peinlich. Tertschenkow bat den russischen Botschafter in Washington, dem amerikanischen Kriegsminister mitzutun, daß die russische Regierung die Haltung des amerikanischen Botschafters in dieser Angelegenheit hoch anschlage.

Über die nächsten Folgen der Veröffentlichung wird gemeldet:

Amsterdam, 25. November. Im Anschluß an die inzwischen veröffentlichten Geheimverträge meldet die "Times", der englische Botschafter in Petersburg erhielt den Befehl seiner Regierung, im Falle der Veröffentlichung der Geheimdokumente Petersburg mit dem Personal der Botschaft zu verlassen. Nach anderen Meldungen sollten auch die übrigen diplomatischen Vertreter der Entente für diesen Fall den Auftrag erhalten haben, die Botschaft zu verlassen. Die Entente würde dann die diplomatischen Beziehungen zu ihrem bisherigen Verbündeten abbrechen.

In Finnland haben sich furchtbare Zustände entwickelt, welche besonders Schwedens Aufmerksamkeit wecken:

Stockholm, 26. November. Nach den letzten Nachrichten aus Finnland herrscht dort stets zunehmende Anarchie. Das Auftreten der roten Garde, deren Tätigkeit in Haussuchungen, Verhaftungen, Plünderungen und Gewalttaten besteht, ruft allgemeine Erbitterung hervor. In Helsingfors wurden bisher 44 Menschen ex-

mordet. Der Aufstand ist zwar im Abnehmen begriffen, aber die Revolution soll nicht aufhören. Die Sozialisten sind nicht mehr Herren der Lage, die Hälfte des Volkes gehorcht keiner Autorität mehr; eine wirkliche Regierung gibt es augenblicklich nicht. Die finnische Staatskasse ist geleert bis auf 7 Millionen, aber auch diese sind bald aufgebraucht. Zu allem kommt der immer bedeuender werdende Mangel an Lebensmitteln. Die Teilnahme der schwedischen Öffentlichkeit an den ungünstigen Zuständen des Nachbarreiches tritt immer deutlicher hervor. Heute erklärte "Svenska Dagbladet", daß sich Schweden von dem augenblicklichen Vorfall, der in Finnland herrscht, nicht unberührt zeigen könne. Die Lage müsse vielmehr das allgemeine Gefühl erwecken, daß irgend etwas geschehen müsse. Die Schwierigkeit sei nur, den richtigen Weg für die Hilfe zu finden. Sache der schwedischen Regierung sei es, Initiativen zu ergreifen. Das Gefühl, daß Schweden in dieser Hinsicht verpflichtet ist, sei allgemein.

Weiter wird über Entente-Umtreibe in Schweden berichtet:

Kopenhagen, 25. November. Hierzige Blätter geben eine Aussicht erregende Meldung des Stockholmer "Aftonbladets" über die Entdeckung einer weitverzweigten Ententespionage in Schweden wieder, welche die Vernichtung der deutsch-schwedischen Handelsfahrt durch militärische und wirtschaftliche Spionage beziehe.

Schließlich sei noch folgendes päpstliches Demente wiedergegeben:

Basel, 26. November. "Osservatore Romano" veröffentlicht folgende Note: Einige Agenturen und Blätter, besonders ausländische, melden, daß der Heilige Stuhl einen neuen Aufruf zugunsten des Friedens an die beiden kriegerischen Machtgruppen oder an eine dieser beiden Parteien richte oder demnächst richten werde. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Meldung jeder Begegnung entbehrt.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

— Neue Kreditvorlage im Reichstage. Dem Reichstag ist der Gesetzentwurf über den Nachtragskredit von 15 Milliarden Mark zugegangen.

### Schweden.

— Ein Riesenbrand in Schweden. Ein außergewöhnlich umfangreiches Feuer wütet seit Sonntag in den Cellulosefabriken in Karlskrona bei Göteborg. Eine Papiermasse von 7 Millionen Kronen Wert steht in Flammen.

### Oertliche und sächsische Nachrichten.

— Gießenstock, 27. November. Demnächst wird eine kleine Menge billiges Söhnenleder zur Versorgung stehen. Anträge auf Zuteilung können Donnerstag dieser Woche Abend 6–8 Uhr in der Polizeiwache gestellt werden.

— Schönheide, 26. November. Der Soldat Herm. Julius Gläß im Inf.-Regt. Nr. 133 erhält die Friedrich-August-Medaille.

— Schönheiderhammer, 26. November. Der erst kürzlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Sohn unseres Bahnhofswirtes, Einj.-Gefr. Meinhardt, ist jetzt zum Unteroffizier befördert worden.

— Dresden, 26. November. Eine Frauenhaar-Sammlung ist von der Abteilung Dresden des Frauenbundes der deutschen Kolonial-Gesellschaft eingeleitet worden. Das Frauenhaar dient zur Herstellung von Treibriemen, Filzplatten usw. und kommt außerdem auch für marinetchnische Zwecke zur Anwendung. Ferner soll der Erlös der Frauenhaar-Sammlung zur Unterstützung für Kriegsbeschädigte Verwendung finden.

— Waldenburg, 26. November. Frau Rittergutsbesitzer Kommerzienrat Bierling auf Oberthain stiftete dieser Gemeinde ein Kinderheim und stellte die weitere Zuweisung eines Kapitals zu dessen Weiterhaltung in Aussicht.

— Niederdorf, 26. November. Beim Gutsbesitzer Albin Vogel hier entwendeten Diebe aus dem Milchhaus ein erst am Tage vorher geschlachtetes Schaf sowie 10 Stück Butter. Mittels einer langen Stange haben Diebe von außen her das Schaf ausgehoben und durch das mit zwei Eisenstäben verbundene Fenster durchgezogen und die Butter mittels eines spitzen geschnittenen Stabes herausgespielt.

— Geyer, 26. November. Der wegen seiner Fernsicht im ganzen Erzgebirge weitbekannter Aussichtsturm auf Waltershöhe bei Geyer ist während eines heftigen Schneesturmes gestern Sonntag eingestürzt. Er wurde im Juni 1904 an die Bergwirtschaft angebaut und von Freunden guter Fernsicht häufig bestiegen. Anscheinend war er aus verschalteten Posten solid erbaut, hat aber beim heftigen Settendruck des Sturmes, der über unsere Höhen am Totensonntag raste, doch nicht widerstehen können.

— Bad Elster, 26. November. Im Alter von 54 Jahren starb hier Hofrat Enders an den Folgen eines Herzschlags. Ein tragisches Geschick folgte es, daß der Bruder, der Maurermeister Enders in Neubach, nachdem ihm vom Tode seines Bruders Mitteilung gemacht worden war, in der Erregung gleichfalls einen Herzschlag erlitt und verschloß.

— Neues Leben in der Natur. Die Zeit des anscheinenden Niederganges und der Ruhe in der Natur ist schon wieder der Beginn fröhlichster Entfaltung und herrlichster Blüte. Raum sind die lebhaften

Blätter der Bäume abgeschwungen, da glühend schon kupferfarben in der trüben Novemberluft die neuen Blattknospen einem neuen Frühlingsmorgen entgegen. Die Zweige des Nieders tragen bereits große, grüngelbe Knospen, an den Astschäumen quellen schon dicke Augen hervor, die Kastanien sind von neuem mit klebrigen Sprossen besetzt, auch die Weiden, die Pappeln und die Haselnusssträucher tragen sichtbare Zeichen des neuen Lebens. Und nicht lange mehr, so blüht die Winterlinde wach, die Christrose, unter Schnee. Ewig wandelndes Leben dort, wo der ewigliche Sinn des Nichtwissenden Absterben und Friedhofstrübe wählt; im großen Wandelgange der Natur gibt es kein traurvolles Aufhalten des Lebens.

— Bodenbach, 25. November. Richtig langten in Bodenbach drei Waggons rumänischer Tabak für das Ausland bestimmt, an, die auf der Fahrt von Belgrad nach Bodenbach erbrochen worden waren. Es schlichen aus einem Wagen allein 45 Ballen Rohtabak, aus dem anderen Wagen nicht viel weniger. Der Schaden beträgt 300 000 Kronen.

### Gingefand.

Sehr zu wünschen wäre es, wenn beim beginnenden Winter seitens der Hausbesitzer darauf gesehen würde, daß vom Dach abfallende Schneemassen sofort zur Beseitigung gelangen, bevor sie festgetreten werden. Damit nicht wieder so unerquickliche Zustände wie im letzten Winter entstehen, die eine Lebensgefahr für Passanten bilden. Die Aussichtsbehörde könnte sich außerdem noch verdrießen machen, wenn sie dem ungehörigen Verfahren der Fußgänger mit Handschlitten und dem Rodeln der Kinder auf den Gangbahnen etwas mehr Aufmerksamkeit zuwenden wollte.

## Weltkriegs-Erinnerungen.

28. November 1916. (Luftangriff auf Mittelengland.) Siegreiches Vordringen in der Walachei. Mehrere deutsche Marinelaufschiffe statteten in der Nacht Mittelengland einem Besuch ab. Hochöfen und Industrieanlagen wurden mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Ein Luftschiff fiel der feindlichen Abwehr zum Opfer, ein zweites ist nicht zurückgekehrt. — In der Walachei drang die Armee Falkenhayn weiter siegreich vor, während die Bewegung der Donauarmee in Übereinstimmung mit den weiter nördlich operierenden Kräften stand. Auch der Fluß versuchte durch Angriffe an der siebenbürgischen Ostfront und in den Karpaten die Rumänen zu entlasten, kleine örtliche Erfolge mußte er mit blutigen Opfern erkauen. — In Mazedonien konnten sich die Ententetruppen nach dem Scheitern der Entlastungsoffensive nur zu Teilstücken bei Monastir und an der Cerna aufraffen. Vorteile konnten sie aber nicht erringen.

### Die ersten gefangenen Nordamerikaner.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Vor Monaten schon wurde es bekannt, daß amerikanische Infanteristen an einzelnen Stellen der Westfront eingesetzt seien. Nicht dort freilich, wo Schlachten im Gange waren, tauchten diese neuen Helfer auf, von denen die Entente die endgültige Niederwerfung Deutschlands erhofft und erwartet — nein, an ruhigen Stellen, an denen eine allmähliche Anpassung der Neulinge an das ungewohnte Kriegserleben gefischt schien. Zu ungleichen Paaren standen sie dort, der dunkle, untersetzte französische Landsturmmanne neben dem jungen, blonden, hochgewachsenen, etwas ungefüglichen Sohn des Sternenbannerlandes. Da standen sie und hielten Wacht. Gefangene Franzosen haben uns damals mit mitleidigem Lächeln von diesen fernhergekommenen Soldatenbrüdern erzählt, die bei jeder in der Nähe einschlagenden Granate zusammenguckten oder gar Reißaus nahmen.

Seitdem hat sich einiges geändert. Geschlossene amerikanische Verbände sind da und dort in die französische Linie hineingeschoben worden, der Hütkut ist dem Stahlhelm nach englischem Muster gewichen, das Säusen und Blaziken der Granaten ist den amerikanischen Kriegern vertrauter geworden. Und nun haben sie, auf sich allein gestellt, zum erstenmal dem wüsten Ernst des Krieges — und wenn's auch nur der Ernst eines "Handstreiches" war — ins Auge geschaut. Denn diesmal heulten die Granaten nicht nur über ihre Köpfe hinweg, sondern den Graben selbst, in dem sie standen, hatten sie sich ausgesucht, und mit plötzlichem Höllenkrampf begann zu wanken und zu bersten, was den jungen Soldaten als seifer Schutz- und Trutzwall gegolten hatte. Und dem Feuerüberall unmittelbar folgend, drang unaufhaltsam bayrische Landwehr in den Graben ein, Gewehrschüsse, Krachen von Handgranaten, löste das Geheul der Artillerie-Geschosse ab.

Unsere neuen Gegner waren zur äußersten Verteidigung bereit. Ein hitziges Handgemenge beginnt. Mit Gewehrkolben, mit Fäusten und Handgranaten wird gearbeitet, und viele sinken zu Boden, ehe der Rest, zum Tollverwundet, vom verzweifelten Widerstand ablädt und sich gefangen gibt. Nach einer knappen Stunde waren die deutschen Stoßtrupps mit ihrer Beute in den eigenen Gräben zurückgekehrt. Da stehen sie nun vor uns, die Jungmänner des "Landes der Freiheit", kräftige, sportgewohnte Körper, ein gutmütiges Lächeln in den blauen Augen und sind verwundert, daß wir sie nicht niederschießen lassen, wie man es ihnen im französischen Ausbildungslager erzählt hatte.

Auf die Frage: Warum führt Amerika Krieg mit Deutschland? wissen sie keine Antwort. Die Versenkung amerikanischer Schiffe durch deutsche U-Boote, wie es mit Vorliebe heißt, klingt gar zu matt. Der eine meint, wir hätten Belgien so schlecht behandelt und ein anderer führt gar Lafayette ins Feld, der im Unabhängigkeitskrieg Amerika einst Frankreichs Hilfe gebracht habe, und darum müsse Amerika jetzt zu Frankreich halten! So schwächen sie ihren

Zeitung nach, von denen sie doch, wie jeder Amerikaner, grundsätzlich nur die Hälfte glauben. Und wenn wir Ihnen erzählen von Englands Schuldenlast in Amerika, von der Furcht der Geldgeber, Millionen und aber Millionen von Dollars zu verlieren, wenn England unterlegen sollte, da sperren Sie Mund und Augen auf, und es beginnt Ihnen zu dämmern, für welche Ziele Sie in Wirklichkeit Leib und Leben aufs Spiel setzen müssten.

Sie selbst können ja nichts dafür. Und doch kann man es unseren Heldgrauen nachschälen, wenn sie empört sind über die „hergelaufene Bande“, die nichts zum Kampfe gegen uns zwingt. Der Franzmann, so meinen Sie, kämpft für seine gloire, die Schande von Anno 70 auszulöschen, der Deutsche ringt mit uns um die Herrschaft zur See, um den endgültigen Beweis, wer von den beiden Riesen der stärkere sei, — aber der Amerikaner?! Unsere Heldgrauen verachten ihn, erkennen ihn nicht an als ebendärtigen Gegner, und wenn er sich auch noch so tapfer schlägt.

### Für die Hausfrau.

Nachlieferungen für verdorbene oder zu früh verbrauchte Kartoffeln finden keinesfalls statt!  
Jeder muß daher für geeignete Aufbewahrung und ordnungsmäßigen Verbrauch der Kartoffeln Sorge tragen.

#### Aufbewahrung.

Wer im Besitz eines dunklen, frostfreien, trockenen, gutdurchlüfteten Kellers ist, sollte möglichst den ganzen Bedarf einlegen. Vor Aufbewahrung in ungeeigneten Stellen wird gewarnt. Die Aufbewahrung in Kartoffelkisten oder auf Horden wird besonders empfohlen. Bei im Einbringen in den Keller ist dafür zu sorgen, daß nur gesunde Knollen zur Aufbewahrung gelangen. Jede Kartoffel muß beim Einlagern daraufhin angeleuchtet werden, die flegigen und angestochenen sind zuerst zu verbrauchen. Alle 4 Wochen ist der Vorrat vorsichtig durchzulesen, gegebenenfalls zu entfernen, frische Knollen sind auszufordern. Die Kartoffeln dürfen auf dem Fußboden in Häufen nicht über 75 bis 100 cm hoch geschüttet werden.

#### Verbrauchsregelung.

Wer sich auf die Abschnitte A und B der Landeskartoffelliste eingedacht hat, muß mit den 2 Rentnern Kartoffeln bis zum 14. April 1918 reichen; wer nur 1 Rentner auf Abschnitt A bezogen hat, muß damit bis zum 16. Januar 1918 auskommen.

Kinder unter 4 Jahren müssen mit dem 1 Rentner Kartoffeln, den sie auf Abschnitt B erhalten, bis zum 11. März 1918 reichen.

Die Belieferung des Abschnittes C der Landeskartoffelliste wird etwa erst am 1. April 1918 freigegeben werden.

Wer seinen Vorrat vor der Zeit verbraucht, läuft Gefahr, unter Kartoffelmangel zu leiden, außerdem aber wegen Überverschlags bestraft zu werden.

### „Luther lebt!“

Ausprägung der berühmten Zeitgenossen.  
im Felde gesammelt von Dr. Peter Bartholomäus.

#### 4) Zeitgenössische Dichter über Luther.

sek. Karl Busse: „Luthers größte Leistung, die Bibelübersetzung, war es, die den Sieg des Hochdeutschen etwa ebenso entschied, wie Dantes „Göttliche Komödie“ in der italienischen Literatur den Sieg des Florentiner Dialektes entschieden hatte. An dieser nicht genug zu preisenden deutschen Bibel haben unsere Vorderen, deren ganze Bibliothek sie meist bildete, deutsch lesen und schreiben gelernt, haben unsere Dichter und Denker ihren Ausdruck gebildet. Bei den Hilfsmitteln, die Luther zu Gebote standen, bei der Schriftsprache, die er vorwand, ist diese Uebertragung ein unvergleichliches Meisterwerk. Denn Apostelgewalt redet, wie C. F. Meyer singt, mit Feuerjungen aus dieser deutschen Bibel.“

Der Sturm erbraust und jede Sprache tönt —

Wie tief das Erz der deutschen Jungs dechnt!

Gustav Freytag: „Was Bismarck für die Deutschen in Staatsachen gewesen ist, das ist Luther in Religionssachen gewesen. Er hat dagestanden wie dieser, als ein gewaltiger Herzog der Deutschen, auf dessen Wort das ganze Volk hörte. In acht Tagen slogen seine Sprüche und Wörter von Wittenberg bis an die Weißsel und an den Rhein, slogen weiter durch alle germanischen Völker und erschütterten und erweckten diese stolzeste und stärkste Menschenrasse, die es auf der Welt gibt.“

Heinrich Heine:

Groß gesangt von einer Löwenmutter . . .

Aufleuchtend aus tiefdunkler Nacht,

Ein lichter Quarz im Bergmannsgraben . . .

Ein Gespensterverdichter,

Ein Feind aller Menschen,

Ein geharnischter Wächter

Hast du mutvoll nach Worms,

Den Tod zum Gefährten,

Wie es ja nur vermocht,

Umunterjocht,

Die von der Milch einer Löwin Genährt . . .

Rühm und stark

Aus der Sprache Mark,

Umhegt von der Wartburg umwaldetem Giebel

Brachst du die Bibel:

Und wie Tau aus donnernder Feuerjahrswolke

Auf die Lippe dem labalerledzenden Volke,

Stirzt die Himmelsgewalt in rauschenden Güssen

Dah selbst Deine Hasser Dich segnen müssen.“

Friedrich Lienhardt (im Drama „Luther“):

„So stehen sich denn zwei Prinzipia scharf gegenüber: Dort Schwert, hier Wort! Wir sagen ab allem, was

nach Gewalt schreibt. Unser Kriegsamt ist es, das Wort zu laden mit Kräften des Herzens gleich einer Ambrust. Also daß es treffe mitten ins Herz . . . Lasset uns recht viele Herzen erobern dem Evangelio der Liebe ohne Blut und Gewalt. Ich kämpfe bei Gering und Vornehm nur mit dem Wort! Ist das Wort Gottes im Herzen, so hat allda weder Tyrannen noch Wucher Platz . . . Von mir bringt Abhöre an Hütten und Siedlungen! Ich kämpfe wider den Seelenfeind mit Wort und Feder und Gesang und Gebet, so Gott mir hilft bis an mein Ende.“

### „Seeadlers“ Glück und Ende.

Der deutsche Hilfskreuzer „Seeadler“, dessen Strandung jetzt von Reuter gemeldet wird, hat unsere Feinde nicht viel weniger beeindruckt, als seinerzeit die weltberühmte „Möve“. Zum ersten Male erhielt man von seinem Vorhandensein Kunde, als im Frühjahr d. J. die Antarkt von nahezu 300 englischen, französischen und italienischen Matrosen auf den französischen Bark „Cambronne“ in Rio de Janeiro gemeldet wurde. Angehörige zahlreicher versenkter Schiffe, die bei der Insel Trinidad in der Nähe der brasilianischen Küste einem deutschen Hilfskreuzer zum Opfer gefallen waren. Die „Times“ wußte damals über die Kapervahrt des „Seeadler“ folgende Einzelheiten zu berichten: Der Kreuzer sei eine gespannte amerikanische Barke, die im August 1915 mit einer Ladung Baumwolle von New York nach Archangelsk unterwegs war und bei dieser Gelegenheit von deutschen Kaperschiffen nach Cuxhaven aufgebracht worden sei. Der „Seeadler“ wurde als ein Schiff von etwa 2000 Tonnen, einer Bevölkerung von 64 Matrosen und einer Besatzung von 2 Kanonen und 16 Maschinengewehren geschildert. Im Logbuch der „Cambronne“ hieß es über den drei Masten tragenden Kreuzer: 20. März 20 Grad 10 Minuten südl. Breite, 28 Grad 50 Minuten westl. Länge bei leichter Nordwestbrise bemerkten wir um 7,30 Uhr morgens im Nordosten ein Segelschiff, das sich schnell näherte. Nachdem es auf ungefähr 2000 Yards herangeskommen war, fielen plötzlich seine Segel. Die deutsche Flagge wurde gehisst und gleichzeitig ein Schuß abgegeben. Ein deutscher Offizier, von bewaffneten Matrosen begleitet, kam an Bord und belegte die Schiffspapiere mit Beschlag. Es forderte mich (den Kapitän) auf, mit an Bord des Hilfskreuzers zu kommen. Ich stellte mich ihm zur Verfügung.

Bevor die „Cambronne“ nach Rio de Janeiro fuhr, mußten die Gefangenen noch 50 Tonnen Chlorkalzium über Bord werfen. Außerdem wurden die beiden Stammlagen abgesägt und ins Wasser geworfen, um so die Fahrt der „Cambronne“ zu vermindern und dem Hilfskreuzer Zeit zu lassen, andere Gewässer zu erreichen. Auch im Indischen Ozean wurde der „Seeadler“ zum Schrecken der feindlichen Schiffsfahrt vermutet. Bei der Insel Ceylon sollte er mehrere wertvolle feindliche Schiffe versenkt und an verschiedenen Stellen Minen gelegt haben. Erst kürzlich noch wurde im englischen Unterhaus an den Vertreter der Admiralität eine Anfrage wegen des Treibens verschiedener deutscher Hilfskreuzer, so auch des „Seeadler“, gerichtet. Die Antwort lautete diplomatisch, daß die englische Regierung nicht ohne Kenntnis von den Bewegungen oder dem Schicksal dieser Schiffe sei, unter den gegenwärtigen Umständen müsse aber eine Beantwortung der Anfrage nicht für im öffentlichen Interesse liegend erachtet werden. Man tat also, als ob man Genaues über die deutschen Schiffe wüßte, in Wirklichkeit war es natürlich nicht.

Mit der Strandung des „Seeadler“ im Stillen Ozean ist — und das ist das Erfreuliche an der Reutermeldung — die Aufgabe der wackeren Mannschaft des Schiffes noch nicht gesetzt. Sie hat sich unter Führung ihres Kommandanten, des unerschrockenen Grafen Luckner, des französischen Schoners „Luthé“ bemächtigt, mit dem auf weitere Kapersfahrt in See gestochen ist. Die heiligen Wünsche des deutschen Volkes begleiten die heldenmütigen Seefahrer auf ihrer tollkühnen Fahrt.

### Graue Gefahren.

Roman aus der Gegenwart von M. Gontard-Schae.

40. Fortsetzung.

Wrahm lachte kurz und hart. „Kitchener! Glauben Sie denn wirklich an Kitcheners versprochene Millionen? Uebrigens, Kitchener ist ja nun der Fachmann, der ich nicht bin. Und wo bleibt der Erfolg? Es hat ja wenig Zweck, sich über etwas, was hätte sein können, zu streiten. Aber wenn wir nun mal bei der Abrechnung sind, so möchte ich doch fragen: Warum waren wir nicht besser über Deutschlands Machtmittel unterrichtet? Sind nicht gerade Sie es, der immer behauptet, wir hätten den besten Richtdienst der Welt? Warum wußten wir nichts von den neuesten deutschen Unterseebooten? Warum wußten wir nichts von den 42ern? Bin ich dafür auch verantwortlich? Bin ich verantwortlich für das Versagen der Russen? Mischen wir uns ruhig die Fäuste klar. Das Berichtieren durch Havas und Reuter macht es nicht besser. Wir haben die Deutschen schmählich unterschätzt. An ein Zuckstückchen der Deutschen ist nicht mehr zu denken, weder im Osten, noch im Westen. Und wenn wir ihnen eine entscheidende Seeschlacht liefern, so gehen wir aus diesem Kampfe genau so geschwächt hervor wie die Deutschen. Wo aber bleibt dann unsere Vormarschierung zur See? Damit ist es dann ein für allemal vorbei.“

Das ist es, was mich bisher von einem entscheidenderen Schlag abgehalten hat. — Das alles habe ich bedacht, obgleich ich kein Fachmann bin.

Es kommt in diesem Kriege vieles anders, als wir erwartet, anders, als wir es gewöhnt. Und daran sollten auch Sie sich endlich gewöhnen, Sir!

Guten Morgen, meine Herren! —

XVII.

Nachdem U 7 auf der Reede vor Helgoland notdürftig gedichtet worden war, hatte man es durch einen Schlepper nach der Werft gebracht, und nun lag es im Dock zu eingehender Inspektions.

Heute endlich gönnte sich Werlheim einen freien Tag. Nach Wochen angestrengtester Arbeit freute er sich, wieder einmal in Ruhe mit seiner Frau speisen zu können.

Die Aussöhnung konnte lange dauern, und wenn man ihm kein anderes Boot gab, etwa eins von den neuen, die in nächster Zeit fertig werden mühten, so konnte er immerhin einige Wochen hier bleiben.

„Du dummkopf!“ murmelte er. „Muß man hier auf der saulen Haut liegen, während es alle Hände voll zu tun gibt!“

„Aber nichtsdestoweniger,“ fügte er nach einer Pause des Nachdenkens hinzu, „ist es auch schön, wenn man wieder einmal zu Hause sein kann.“

Als er abends im gemütlich durchwärmeten Zimmer neben seiner Frau auf dem Sofa lag, läßte er nach Helens Hand und hielt sie in der seinen. „Komm, Lieb, nun erzähl mal, was du die ganze Zeit über getrieben und was du alles erlebt hast. Hast du viel aus gewesen?“

„Aber gar nicht! Wo sollte ich auch hingehen? Einige Male bin ich zu den Strändabenden getreten — aber gestrich hab' ich nicht, ich kann's ja gar nicht. Ich bin auch gar nicht wieder hingezogen. Die Damen sind alle so sonderbar. Als ob ich schuß an dem Kriege sei.“

Werlheim machte ein unbehagliches Gesicht. „Frust du dich nicht, Kind? Du wirst dir das nur einbilden.“

„O, nein! Emily von Düring sagte es auch.“

„Frau von Düring? Bist du oft mit ihr zusammen?“

„Sehr oft! Sie hat mich sehr viel besucht und ich sie auch. Es ist natürlich, daß wir uns jetzt enger aneinander schließen. Die Zeitungen und alle Leute schelten jetzt auf die Engländer, da ist man froh, mit jemandem zusammen zu sein, der mal von was anderem redet.“

„Was uns nicht davon sprechen, Lieb. Da steht, was wir uns bei Kriegsausbruch gegenseitig versprochen haben. Alles, was an den Streit der Völker untereinander erinnert, ist aus unserer Unterhaltung verbannt. Wir zwei — vielmehr unser Verhältnis zueinander, hat mit allem nichts zu tun, wird davon nicht berührt. Wenn wir hier zusammen sind in unserem Heim, befinden wir uns auf einer friedlichen Insel, in die kein Kriegsgeschrei und kein Waffenlärm heranreicht.“

„Wenn du so selten zu Hause bist, wie in der letzten Zeit, dann können wir das Gelöbnis leicht halten. Wirst du jetzt länger bei mir bleiben?“

„Ich weiß es nicht. Es ist leicht möglich. Aber so gerne ich auch bei dir bin, so gerne gehe ich auch wieder los. Aber vorläufig — es sieht nicht danach aus. Der Kasten ist bös zugerichtet.“

„Wirst du nicht eins von den neuen bekommen?“

„Bon den neuen?“ Werlheim fragte es

„Ah, tu doch nicht so! Du wirst das besser wissen als ich!“

Werlheim nahm sich zusammen. „Nichts weiß ich, Kind. Aber woher weißt du es denn?“

Die Frage klang sehr harmlos, nur im Auge glomm ein heimlicher Funke.

„Ah, Frau von Düring sprach vor einiger Zeit davon. Sie fragte mich, ob mir etwas davon bekannt wäre. Natürlich wußte ich nichts, es geht mich ja auch nichts weiter an. Aber vorgestern sagte sie nun, als wir von deinem zerstörten Boot sprachen, daß du jedenfalls eins von den großen neuen bekommen würdest, schon allein als Anerkennung für deine Heldenat deßmal.“

„Woher weiß denn Frau von Düring, daß neue Boote gebaut werden?“

„Woher? Ja, das weiß ich nicht. Von ihrem Manne jedenfalls, der ist doch auf der Werft.“

„So, meinst du? Na ja, natürlich. Der ist ja auf der Werft.“

Es klang harmlos. Nur ja nichts merken lassen. Deshalb siebenhafter arbeiteten die Gedanken. Woher wußte diese Frau, was doch tiefstes Geheimnis sein sollte? Und was wußte sie?

Er hatte die Frau nie leiden können und der Verkehr mit Helen hatte ihm nie behagt.

Aus einem unklaren Gedanken heraus sagte er: „Sag mal, hast du auch mal Nachricht von London? Bon der Mama?“

Sie nickte erfreut. „Ja, denke dir, erst vorgestern hatte ich einen Brief von der Mama. Ich Düring bot mir an, die Briefe zu besorgen. Sie hat nämlich Verwandte in Holland.“

„Wer andie? Ich meine einmal gehört zu haben, daß sie gar keine Angehörigen mehr besitzt.“

„Da mußt du dich irren. Vor einigen Wochen war auch ein Onkel von ihr aus London bei ihr zu Besuch. Er war eigens herübergekommen, um zu sehen, wie es seiner Tochter geht. Ich selbst habe mit ihm gesprochen und er verstrach mir, Grüße an Papa zu bestellen.“

„So, ja, dann habe ich mich wohl verhört.“

„Was war das, was er da ungriesbar, schattenhaft vor sich sah? Was war das mit diesem Onkel?“

„Sag mal, Kind, kennst du Herrn von Düring näher? Gefällt er dir? Ich habe ihn nämlich nur ein einziges Mal gesehen, damals beim Konzert. Wie ist er?“

„Ich mag ihn sehr gern. Aber ich glaube, er ist ja, wie soll ich sagen? Na, ich glaube, die Ehe ist nicht glücklich.“

„So meinst du? Woraus schließt du das?“

„Ah, so was merkt man doch! Man sieht die beiden nie zusammen. Und einmal, als wir so im allgemeinen davon sprachen, da sagte Frau von Düring

wing etwas ähnliches. Sie nannte ihren Mann eine Arbeitsmaschine, der sich um sonst nichts kümmere."

"So, na ja, es gibt solche Fälle. Nun komm, sieb," er schloß sie in die Arme und läutete sie ein. "Lassen wir die anderen Leute. Wir gut, daß wir nicht zu diesen Fällen gehören. Uebrigens, Helen, es wäre mir eine Beruhigung, wenn ich wieder auf See bin, dich nicht soviel mit Frau von Düring zusammen zu wissen. Du weißt, daß ich sie nie leiden möchte. Ich habe dir den Verkehr nicht verwehrt, weil sie deine Landsmännin ist. Aber diese sogenannten unverstandenen Frauen üben oft keinen guten Einfluß auf andere aus. Ueberhaupt wäre es mir lieb, du führst nach Tannenberg, wenn ich wieder für längere Zeit gehe."

Das Gesicht Helens wurde traurig. "Ich soll jemal? Nach Tannenberg, wo ich noch weiter von dir entfernt bin? Nein, Fred, das tue ich nicht. Ich bleibe hier! Dann bin ich wenigstens bei dir, wenn du im Hafen bist."

"Und Frau von Düring?"

Sie sah unsicher zu ihm auf. "Gott ja, ich kann auch nicht sagen, daß ich einen Narren in ihr gesessen habe. Wenn ich die Wahl hätte, würde ich mir auch eine andere zur Gesellschaft aussuchen. Aber was soll ich denn machen? Ich kann nicht immer so allein sein. Und was sollte sie mir wohl schaden?"

Er schwieg. War es nicht grausam von ihm, ihr diesen Verkehr zu verbieten? Es mochte sehr einsam sein für sie. Ihre Wahrnehmung mit den Offiziersdamen war gewiß nicht unbegründet. Es lag gewiß keine böse Absicht zugrunde, ganz gewiß nicht, aber — man sah die Tochter Sir Edward Douglas' in ihr. Leicht erklärlich, daß das auf die Stimmung wirkte.

"Na, vorläufig war er noch hier, und bis er fortging, würde sich Rat finden.

Außerdem durfte er sie noch einmal allein dem Einfluß dieser Frau aussehen.

Helen in ihrer Harmlosigkeit ahnte ja gar nicht, was sie ihm da verraten, welche Zweifel und Befürchtungen sie in ihm geweckt hatte.

Was war das mit dieser Frau von Düring? Nein, Helen hatte nichts damit zu tun, sie würde ihm sonst nicht so harmlos von dem Besuch des Londoner Oheims erzählt haben. Aber diese Frau, was hatte sie mit Helen vor?

Er entnahm sich, daß es ihm zuerst unangenehm aufgefallen war, wie sehr sich Frau von Düring gleich nach dem Bekanntwerden an Helen anschloß. Er hatte es für weibliche Eitelkeit gehalten. — Nachdrücklich hestete er seine Blide auf das liebliche Gesicht der neben ihm Sitzenden. War es möglich?

(Fortsetzung folgt.)

**Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock**  
Mittwoch abend 1/2 Uhr: Kriegsstunde.

## Neueste Nachrichten.

(Amtlich) **Großes Hauptquartier,**  
27. November.

### Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Zu Flandern nahm die Artillerietätigkeit zwischen dem Houthouster Wald und Sandvoorde am Nachmittag wieder große Festigkeit an. In einzelnen Abschnitten der Schlachtfestung südwestlich von Cambrai tagsüber starker Feuerkampf. Unter dem Schutz der Dunkelheit bereitgestellte englische Infanterie griff am Abend Dorf und Wald Bourlon an, in schwerem Nahkampf wurde sie zurückgeworfen.

Im Gasthof „grüner Baum“, Eibenstock, findet am Montag, den 3. Dezember noch ein

**Tuchschuh-Cursus**  
statt. Anmeldungen daselbst.  
Die Leiterin.

### Zuchschuhpappen

gibt morgen Mittwoch ab  
**Frieda Kretzschmar,**  
Winfelerstr. Nr. 12.

**Futterkartoffeln**  
und Kartoffelschalen  
kauf Emil Hannebohn.

**Kesselheizer**  
für abwechselnd Tag- u. Nachschicht  
sucht  
**Fappensfabrik Ficker.**

**Warnungs-Plakate**  
für Mangelstühlen  
find zu haben in der Buchdruckerei  
von **Emil Hannebohn.**

Die Vorstelltätigkeit ist auf der ganzen Schlachtfestung.

**Heeresgruppe deutscher Kronprinz.** Nördlich von Brunay wurde ein französischer Vorstoß im Grabenkampf abgewiesen. Auf dem östlichen Maasufer war die Gefechtsaktivität tagsüber häufig, am Abend trat zwischen Samogneux und Beaumont und beiderseits von Ornes erhebliche Feuersteigerung ein.

**Heeresgruppe Herzog Albrecht.** An der Combreghöhe und zwischen St. Mihiel und Pont-a-Mousson lebte das Feuer zeitweilig aus.

### Ostlicher Kriegsschauplatz und Macedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

### Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister.

(W. L. B.) Ludendorff.

(Amtlich) Berlin, 26. November. **Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz 20 000 Bruttoregistertonnen.** Unter den versunkenen Schiffen befanden sich zwei große bewaffnete Dampfer, von denen einer Munition geladen hatte.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 27. November. Am 11. d. M. begründeten Studierende der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität eine Berliner Studentische Gruppe der Deutschen Vaterlandsparthei. In einem Aufruf wendet sich diese erste studentische Gruppe der D. V.-P. zunächst an die Berliner Studentenschaft, sodann an die Kommilitonen im Felde und gedenkt endlich auch den anderen deutschen Universitäten und Hochschulen Anregung zu ähnlichem Vorgehen zu geben.

Copenhagen, 27. November. Die Truppen der nördlichen Front richteten an den Eisenbahnerverband Schreiben, worin es heißt: Es darf keine Verzögerung oder Nachlässigkeit stattfinden. Lasst uns nicht verhungern. Das Heer ist seit mehreren Tagen ohne Brot. Abgehandelt des Heeres, die in Petersburg eingetroffen sind, berichten, daß Verschiebungen von Truppen stattfinden müssen, denn gegenwärtig werden die Soldaten, die dem Hungertode nahe, oder aus Krankheit oder an Mangel an Kleidungsstücke zu Grunde zu gehen drohen, in Massen fahnenflüchtig. Die Stimmung ist erregt. Unter den Truppen droht eine Hungermeuterei auszubrechen.

Stockholm, 27. November. Bezüglich der russischen Geheimverträge erfuhr der Stockholmer Vertreter der „Boss. Ztg.“ aus bester Quelle Folgendes: Die Pressemeldung, daß der frühere Außenminister, Neratow, die Originalverträge in Sicherheit gebracht bzw. der britischen Botschaft übermittelt hat, sind falsch. Die Leninische Regierung ist vielmehr im Besitz von insgesamt 11 Verträgen und rund 60 Noten, die zwischen August 1915 und Mitte März 1917 zwischen der damaligen russischen Regierung und den Kabinetten von London, Paris und Rom abgeschlossen bzw. gewechselt sind. Gegen die Echtheit dieser Dokumente kann kein Zweifel obwaltet. Die Leninische Regierung ist gegenwärtig mit der sorgfältigsten Sichtung dieser Aktenstücke beschäftigt, die bis spätestens Anfang Dezember beendet sein dürfte, wonach ihre Veröffentlichung im Wort laut beginnen soll. Die Verträge beziehen sich u. a. auf die Sicherung der monarchischen Regierung in Russland durch die Alliierten, auf die Anerkennung der Rechte Russlands, auf gewisse ost- und westpreußische Territorien, auf Russlands Recht auf Beibehaltung der Festigungen auf den Alandsinseln auch nach dem Abschluß des gegenwärtigen Krieges und

auf die Zustimmung Russlands zur Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich und die Bildung eines westheinischen Pufferstaates.

Basel, 27. November. Nach einem Pariser Bericht finden über die Frage der neuen Regierung im russischen Hauptquartier Beratungen statt. Witjlow, Wimmer und General Werchowski und Weresjew trafen im Hauptquartier ein. Lenin gab an alle Militärräte der Front den Befehl, alle Mitglieder der Organisationen zu verhaften, die sich bei den Beratungen zu den Gegnern der neuen Regierung schlagen.

Genf, 27. November. Das französische Ministerium des Auswärtigen gibt bekannt, daß die Entente-Kabinette beschlossen haben, in einem Aufruf an das russische Volk gegen das Waffenstillstandsangebot der Maximiliani zu protestieren, daß eine Verletzung des Londoner Vertrages bedeute. Ferner erläßt es eine besondere Verwarnung gegen den Bruch des französisch-russischen Bündnisses. Beide Erklärungen werden den Bolschewikis nicht notifiziert. Die Pariser Presse erklärt, die Entente setze Hoffnungen auf die Widerstandskraft der antimaximiliani Elemente. Sollte aber der Sonderfrieden Tatsache werden, so werde ganz Russland die ernsten Folgen, die die Entente daraus ziehen müsse, zu tragen haben.

Amsterdam, 27. November. Das „Handelsblatt“ meldet aus London: Unter den Fragen, die in der nächsten Woche vom Kriegsrat der Alliierten besprochen werden, befindet sich auch die Frage des Zusammengangs der Flotte der südamerikanischen Staaten mit den Flotten Großbritanniens und der Vereinigten Staaten. Ein weiterer Gegenstand der Besprechung ist die Versorgung der Alliierten. Neben der Zusammenkunft in Brest soll eine Konferenz zur Besprechung industrieller und wirtschaftlicher Fragen in London stattfinden.

### Fahrplan.

der Wilkau-Kirchberg-Wilschhaus-Carlsfelder Eisenbahn.

Von Wilkau nach Carlsfeld.

	Frisch	Vorm.	Nachm.	Abend
Aus Wilkau	5,08	9,21	3,18	6,16
Kirchberg (Ob.)	5,38	9,59	3,55	6,52
Kirchberg (Hpt.)	5,41	10,06	4,03	7,00
Sauersdorf II	5,50	10,15	4,12	7,09
Sauersdorf I	5,56	10,23	4,20	7,16
Hartmannsdorf	6,02	10,29	4,26	7,22
Bärenwalde	6,20	10,48	4,44	7,41
Oberkirch	6,27	10,55	4,51	7,50
Rothenkirchen	6,42	11,15	5,09	8,12
Stüngersgrün	6,43	11,23	5,16	8,20
Reuthelde	7,0	11,36	5,27	8,33
in Schönheide	7,06	11,43	5,34	8,40
aus Schönheide	7,09	11,48	5,40	9,04
Oberschönheide	7,14	11,54	5,45	9,08
in Wilzschhaus	7,20	12,10	6,01	9,24
aus Wilzschhaus	7,40	12,40	6,18	9,44
Wiesenhaus	7,50	12,50	6,28	9,54
Wilzschmühle	8,01	12,01	6,38	10,05
Blechhammer	8,11	12,11	6,49	10,15
in Carlsfeld	8,22	12,22	7,00	10,26

Von Carlsfeld nach Wilkau.

	5,53	11,48	1,58	7,30
—	6,04	11,54	2,04	7,41
Wilzschmühle	—	6,18	12,08	2,12
Wiesenhaus	—	6,22	12,11	2,21
in Wilzschhaus	—	6,31	12,20	2,30
aus Wilzschhaus	—	7,48	12,32	6,17
Oberschönheide	—	8,07	12,50	6,36
in Schönheide	—	8,10	12,54	6,40
aus Schönheide	4,07	8,14	12,58	6,43
Reuthelde	4,13	8,21	1,05	6,50
Süthengrün	4,24	8,32	1,16	7,01
Rothenkirchen	4,31	8,41	1,25	7,10
Oberkirch	4,45	8,55	1,38	7,24
Bärenwalde	4,51	9,02	1,45	7,36
Hartmannsdorf	5,04	9,15	1,57	7,49
Sauersdorf I	5,11	9,21	2,04	7,56
Sauersdorf II	5,18	9,28	2,11	8,04
Kirchberg (Hpt.)	5,26	9,36	2,19	8,12
Kirchberg (Ob.)	5,41	9,51	2,32	8,28
Wilkau	6,05	10,15	2,55	8,54

### Raufe

**Kunstseidensäden - Absfälle,**

sowie reguläre Kunstseide auf Rollen und im Strang zu höchsten Tagespreisen.

Diamant, Rue i. Erzgeb.,

Schneebergerstr. 27. Tel. 298.

Fahrgeld wird vergütet.

### Meine

**Bettfedern - Reinigungs - Maschine**  
bringe in empfehlende Erinnerung.  
Dieselbe steht jederzeit zur Verfügung.

**Karl Kehler.**

### Die Gewinnliste

der Heimatdank-Geldlotterie  
ist eingegangen und kann während  
der Geschäftsstunden bei uns  
eingesehen werden. Kinder bitten  
wir damit nicht zu beauftragen.  
Geschäftsstelle des Amtsblattes.

### Für Werte!

**Bierpreisplakate**  
find zu haben in der Buchdruckerei  
von **Emil Hannebohn.**

## Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten und Freunden die schmerzhafte Nachricht, daß Montag früh 1/10 Uhr unsere liebe, treuergende Mutter, Groß- u. Schwiegermutter, Schwägerin u. Tante **Emilie Blechschmidt geb. Unger** nach langen schweren Leiden sanft und ruhig entschlafen ist.

Dies zeigen tiefschläfrig an  
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag nachm. 3 Uhr.

## Hutschmuck.

Für die deutschen Puggrossisten suche ich die Vertretung obigen Artikels, Eibenstößer Genre, von erstklassigem Hause. Va. Referenzen.

Off. unt. **F. R. Z. 5252** an Rudolf Ross, Frankfurt a. M.

Ein Oberstube | Ein Feldgrundstück

und eine Giebelstube mit Zu- zu pachten gefucht. Kauf nicht

ausgeschlossen. Off. unt. „Feld“

</div